

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Nachricht
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Heft-Nr. 20

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 235.

Dienstag, 9. October 1894, Abends.

47. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla, den Ausgabestellen, sowie am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch die Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Kuponen-Kassenscheine für die Nummer des Ausgabejahres bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kasanienstraße 59. — Für die Redaction verantwortlich: Herr Schmidt in Riesa.

Verdingung.

Die Ausführung der **Glaser-Arbeiten** für das Hauptgebäude der hiesigen Schlachthofanlage soll an einen in Riesa wohnhaften leistungsfähigen Gewerbetreibenden vergeben werden. Die Bedingungen sind auf hiesigem Stadtbauamt, woselbst auch hierauf bezügliche Auskünfte erteilt werden, in Empfang zu nehmen. Verslossene Angebote, mit der Aufschrift

„Glaserarbeiten für das Schlachthof-Hauptgebäude“, sind bis zum 12. dieses Monats, Vormittags 10 Uhr an das Stadtbauamt einzureichen.

Die Auswahl unter den Angeboten, bezw. die Ablehnung sämtlicher Angebote, bleibt vorbehalten.

Stadtbauamt Riesa, am 9. Oct. 1894.
Fischau, Stadtbaumeister.

Reform oder Revolution.

Unter diesem Titel erscheint eine von Herrn Geh. Rath v. Massow verfasste Schrift, deren Ausgabebogen längst an die Presse versandt wurden. Der Autor erörtert in seinem von Optimismus durchdrängten, der sachlichen Darlegung durch Anführung von Zahlengruppen u. a. aber durchaus nicht abholden Werke die Aussichten einer zukünftigen Revolution mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in der Reichshauptstadt, woselbst seiner Ansicht nach zwischen den Massen der Umstürzsbewegung und den zu ihrer Bekämpfung disponiblen militärischen Streitkräften zu Ungunsten der letzteren ein arges Mißverhältnis bestehe. Fünfhunderttausend entschlossene Kämpfer in Berlin unter die Waffen zu rufen, denen sich weitere Fünfhunderttausend nach dem ersten Erfolg anschließen, sei den sozialdemokratischen Führern ohne Schwierigkeit schon heute möglich, und in zehn Jahren werde es ihnen noch leichter sein, wenn die Verhältnisse nicht anders werden. Was haben wir dagegen unsererseits für Kräfte? In Berlin garnisoniren an Fußgruppen: 2. bis 4. Garderegiment, Regimenter Alexander, Franz, Garde-Füsiliers, also sechs Regimenter à 3 1/2 = 21 Bataillone, 3 Eisenbahn-Regimenter à 2 Bataillone und Garde-Pionier-Bataillon, Summa 28 Bataillone, das Bataillon zu 500 Mann gerechnet, macht 14 000 Mann. Nun werde sich die Sozialdemokratie aber den geeigneten Zeitpunkt wählen — im Herbst, wenn die Reservisten entlassen, die Rekruten noch nicht eingetroffen sind, der Kaiser sich auf Reisen befindet und die weissen höheren und viele niedere Offiziere, sowie auch Mannschaften Berlin mit Urlaub verlassen haben. Bei zweijähriger Dienstzeit sei dann also höchstens die Hälfte des Mannschaftsbestandes da, also nach obiger Rechnung 14 000 : 2 = 7 000 Mann.

Nach dieser Zahlenaufstellung kommt Herr v. Massow darauf zu sprechen, daß ein anzunehmender Aufstand zunächst wohl durch Ueberraschung zu wirken in: er und er nicht den Angriff abwarten, sondern vielmehr selbst angreifen werde. In der Nacht, wenn die Offiziere, mit Ausnahme derjenigen Vortrupps, die in der Kasernen wohnen, in ihren Quartieren sind, werde er plötzlich gegen die Kasernen anstürmen und dabei mit Dynamit arbeiten. Er werde den Truppen gebende Genossen gegenüberstellen in großer Ueberzahl, und wenn nicht die Ueberrumpelung gelingt, um jede Kaserne den Kampf zu führen, daß wenigstens für die ersten Stunden ein Ausrücken der Truppen verhindert wird. Namentlich dürfte er durch Brandstiftung in den Schuppen und Ställen der Artillerie und Kavallerie zu verhindern suchen, daß Erstere die Kanonen bespannen und Letztere ausrückt. Die Offiziere, welche in die Kasernen eilen, werde man durch aufgestellte Posten rechtzeitig abfangen, sie einzeln mit Uebermacht angreifen, vom Pferde reißen und tödten. Während die Truppen ihre Kasernen verteidigen müssen und der Polizei nicht zu Hilfe kommen können, fährt Letztere nur einen kurzen Kampf. Von einem Massenschnellfeuer empfangen, würde sie bald den Platz räumen müssen. Ein gleicher Empfang könnte der Feuerwehr herit werden, wenn sie herbeieilt, nachdem die Kasernen in Brand gesetzt sind. Nicht ganz leicht zu erledigen für den Aufstand sei nun die Bewaffnungsfrage; aber man sollte meinen, die Schwierigkeit wäre zu überwinden. Auf dem Wasserwege dürften sich unter falscher Deklaration Gewehre und Munition in erforderlicher Menge einschmuggeln lassen. Treffen die Schiffe eines Schleppzuges, die ja ohne Schwierigkeit nur mit zuverlässigen Genossen bemannt werden können, an einem einsamen Ufer, z. B. der Havel, in der Nähe von Berlin ein, kurz bevor der Aufstand ausbricht, so können die dazu bestimmten Mannschaften Waffen und Munition direkt vom Schiffe empfangen. Sind die ersten tausend Mann bewehrt, haben sie die Kugel im Lauf, so brauchen sie die Schulleute nicht zu fürchten; es sind ja eben, Gott sei's gegnagt, kriegsmäßig ausgebildete ehemalige deutsche Soldaten, welche massenhaft in den Reihen der Sozialdemokraten stehen.

Operire der Aufstand mit Dynamit, richte er aus den Häusern Schnellfeuer auf die Bedienungsmannschaften und die Pferde der Artillerie, und erhalte die Kavallerie in gleicher Weise Plankensfeuer, wenn sie auf dem glatten Asphalt entlang sprengt, oder Frontfeuer, wenn sie vor einer Barricade Halt machen muß, so könne ein eventueller Straßenkampf sich leicht sehr schwierig gestalten. Man müsse in dieser Beziehung bedenken, daß im Jahre 1848 die damalige, aus 15 Bataillonen bestehende Berliner Garnison bei einer Bevölkerung von 400 000 Seelen relativ stärker war, als jetzt mit 28 Bataillonen bei einer Bevölkerung von 1 600 000 Seelen, und daß ferner das damalige Kampfterrain bedeutend kleiner und konzentrierter war. Was dann die Provinzen anlangt, so müsse man sich klar machen, daß unter den 1 700 000 Sozialdemokraten, welche 1893 gewählt haben, nicht nur ungezählte Reservisten und Landwehrlaute, sondern auch Eisenbahn- und Telegraphenarbeiter in Menge sind, denen es, da sie mit den jetzigen Einrichtungen genau vertraut sind, ein Leichtes sei, den gesammten Verkehr in wenigen Stunden zu stören. Behörden und Truppen-Befehlshaber werden daher sofort ohne Verbindung mit einander sein, und Jeder werde auf eigene Faust handeln müssen. Da dürfte es nun nicht überall leicht sein, das Nützliche zu treffen; das System bürokratischer Centralisation werde sich in der Polizeiverwaltung bitter rächen. Von der Selbsthilfe der nichtsozialdemokratischen Bevölkerung sei wenig zu erwarten. Wir seien so an die modernen Verkehrs-Formen und -Mittel gewöhnt, daß schon das plötzliche Ausfallen von Eisenbahn, Telegraphen und Post, das Ausbleiben der Zeitungen einen lähmenden und die Aktion paralytisierenden Einfluß ausüben wird. Wenn man bedenke, wie schon 1848 bei der verhältnismäßig sehr unblutigen Revolution, die einen rein politischen Charakter hatte und des sozialistischen Beizehnamens gänzlich entbehrete, die meisten Menschen den Kopf verloren, Colporteur mit großen Cocarden aufsetzten, sich mit Schärpen schmückten, Bürgerwehr spielten und aus purer Angst Heden hielten, deren Inhalt ihrem Herzen wie Verstande gänzlich fern lag, so könne man sich bei einem sozialdemokratischen Aufstande, wenn noch dazu mit Dynamit gearbeitet wird, auf das Schlimmste gefaßt machen.

Ein Bild düsterster Art ist es, das uns hier entgegen tritt; so selbst aber auch die in Vorstehendem skizzirten Betrachtungen sind und so wenig wir ihnen in ihrer Gesamtheit zustimmen möchten, so läßt sich doch das weitgreifende Interesse, das die Massow'sche Schrift bereits erregt hat und sicher noch erregen wird, nicht wegdisputiren. Wir leben in einer ersten Zeit, welche die bedenklichsten Erscheinungen und Strömungen an die Oberfläche treten läßt und deren Signatur in ihrer Allgemeinheit unbedingt die energische Mahnung in sich schließt, nicht lässig die Hände in den Schooß zu legen.

Derthliches und Sächsisches.

Riesa, 9. October 1894.

Das Hochwasser des Elbstroms ist soweit zurückgegangen, daß auch die Frachtschiffahrt den Verkehr wieder in vollem Umfange aufnehmen konnte. Ebenso wurde auch auf dem Elbquai heute früh der Betrieb wieder eröffnet. Es ist somit die von dem Hochwasser herbeigeführte Verkehrsstörung erfreulicher Weise nicht von langer Dauer gewesen.

Der Schlachthofbau schreitet rüstig vorwärts. Im amtlichen Theil der heutigen Nummer gelangen die Glaserarbeiten für das Hauptgebäude der Anlage zur Ausschreibung. Die Vergebung der Arbeiten soll an einen hiesigen Gewerbetreibenden erfolgen. Die Angebote sind bis zum 12. ds. Mts. Vormittags 10 Uhr an das Stadtbauamt einzureichen.

Falsch's allgemeine Charakteristik für den Monat Oktober besagt: „Obgleich die Gesamtmenge der Niederschläge bedeutend größer sein wird, als im Vormonat, so stehen doch auch wieder längere Reihen günstiger Tage zu

erwarten, die allerdings durch desto heftigeren Regen unterbrochen werden. Es ist dies der Monat der extremsten Gegensätze.“ Der 14. October ist ein kritischer Tag zweiter Ordnung. Es sind jedenfalls keine sehr angenehmen Aussichten auf ein schönes Herbstwetter, dessen wir doch im Interesse der Landwirtschaft und auch in verschiedener anderer Hinsicht so sehr bedürftig sind — das heißt, wenn Alles so eintritt, als wie es Halb prophezeit hat. Der November würde nach Halb ziemlich warm sein; dagegen sollen wir im Dezember sehr starken Frost bekommen.

Nach der soeben erschienenen Anciennetabelle der sämtlichen Offiziere des Beurlaubtenstandes des deutschen Reichsheeres zählte das letztere am 15. August 1894: 3 Majors, 467 Hauptleute beziehungsweise Rittmeister, 1946 Premier- und 8139 Secondelieutenants, zusammen 10 555 Offiziere der Reserve, und 1 Oberst, 3 Oberstlieutenants, 23 Majors, 1673 Hauptleute bezw. Rittmeister, 4577 Premier- und 3976 Secondelieutenants, zusammen 10 242 Offiziere der Landwehr. Es ergibt das für das Reichsheer insgesamt 20 797 Offiziere des Beurlaubtenstandes, während das stehende Heer nach einer in der „Militär-Zeitung“ angestellten Berechnung am 13. April d. J. 21 069 Offiziere zählte. Das 12. (königlich sächsische) Armeecorps zählte bei der Reserve: 2 Majors, 61 Hauptleute bez. Rittmeister, 145 Premier- und 594 Secondelieutenants, zusammen 802 Offiziere; bei der Landwehr: 82 Hauptleute bez. Rittmeister, 291 Premier- und 256 Secondelieutenants, zusammen 629 Offiziere. Es sind dies insgesamt 1431 königlich sächsische Offiziere des Beurlaubtenstandes. Das stehende Heer zählte am 18. April d. J. 1268 Offiziere.

Es waren Zweifel entstanden, ob auch für den Fall freiwilliger Ableistung einer militärischen Uebung die Familie des Einberufenen Anspruch auf Gewährung der gesetzlich festgestellten Familienunterstützung erheben könne. Der Reichskanzler hat jetzt, wie man aus Berlin schreibt, diese Frage bejaht unter Hinweisung darauf, daß die Freiwilligkeit der Meldung zu einer Uebung an sich ohne Bedeutung sei, vielmehr erst durch die darauf von der Militärbehörde bewirkte Einberufung Wirkung erlange, und daß für Jeden, der auf Grund freiwilliger Meldung einberufen werde, ein Anderer von der Uebung befreit werden müsse, da die Zahl der für jede Uebung Einberufenen völlig feststehend sei.

Der Vierteljahrswechsel giebt wiederum Veranlassung, die Geschäftsleute unter uns zu ermutigen in dem glücklicherweise mehr und mehr um sich greifenden Brauche, die Rechnungen nicht ganz, sondern vierteljährlich den Kunden zuzustellen. Hier gilt es einmal von der Gegenwart, die in das Geschäftsleben so unendlich viele schlechte Gewohnheiten getragen hat, etwas zu lernen. Größere Geschäfte, und in den Städten auch die kleineren, ziehen schon längst ihre Außenstände in kürzeren Fristen ein und sichern sich dadurch vor anderen Geschäften, die die Jahresrechnungen als alten Pops weiterführen, einen weitgehenden Vortheil. Gerade die Geschäftsleute, die unter der Nothlage der Gegenwart am meisten leiden, die kleineren Kaufleute und Handwerker, bedürften am meisten der Unterstützung, die für den Geschäftsmann in der kürzeren Zahlungsfrist liegt. Als Härte oder Rücksichtslosigkeit kann solche billigerweise von Niemandem empfunden werden; höchstens eben von den Geschäftsleuten, die das ihnen rechtmäßig Zukommende selbst erst nach Jahresfrist erhalten. Im Uebrigen zählt Niemand seine Einnahmen nach so langen Fristen; der Arbeiter erhält seinen Verdienst als Wochenlohn, der Beamte als Monatsgehalt, und Zinsen pflegen nach Viertel- oder Halbjahren gezahlt zu werden. So ist es auch nur recht und billig, wenn die Rechnungen in den entsprechenden Fristen beglichen werden. Wir sagen: „recht und billig“. Denn für unrecht und unbillig müssen wir es halten, wenn man den Geschäftsmann mit seinen Forderungen ungebührlich lang warten läßt, aus Saumseligkeit oder weil man es für nützlicher hält, das Geld erst nach ein bischen „arbeiten“ zu lassen. — Daß in der kürzeren Zahlungsfrist für alle Be-